III. Jahrgang.

Laibach am 25. Juli 1868.

Nr. 32.

Die Organisirung der Handels- und Gewerbekammern für die im Reichsrathe vertretenen Länder.

Das Reichsgesetzblatt vom 9. Juli l. J. Stück XXXIV. publizirt das Gesetz vom 29. Juni l. J., betreffend die Organisirung der Handels- und Gewerbekammern.

Dieses Gesetz bezweckt das seit 18 Jahren bestehende Institut der Handels- und Gewerbekammern unter Aufrechterhaltung seiner Continuität zeitgemäß und definitiv zu gestalten, den speciellen Verhältnissen der Industrie, des Handels und Verkehrs in den einzelnen Ländern bei Zusammenfassung dieser Körperschaften gebührende Rücksicht zu tragen und den Kammern einen den Anforderungen und Bedürfnissen entsprechenden erweiterten Wirkungskreis zu schaffen.

Den Wirkungskreis der Handels- und Gewerbekammern bestimmt der §. 2 des Gesetzes, wie folgt:

§. 2. A. Die Handels- und Gewerbekammern haben als beratende Körper im Allgemeinen die Bestimmung:

- Wünsche und Vorschläge über alle Handels- und Gewerbe-Angelegenheiten in Verathung zu nehmen;
- ihre Wahrnehmungen und Vorschläge über die Bedürfnisse des Handels und der Gewerbe, sowie über den Zustand der Verkehrsmittel sowohl über erhaltene Aufforderung seitens der Ministerien oder Landesbehörden, als auch aus eigener Initiative zur Kenntniß der Behörden zu bringen;
- über Gesekentwürfe, welche die commerciellen oder gewerblichen Interessen berühren, bevor dieselben von der Regierung den gesetzgebenden Vertretungskörpern zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt werden; dann:
- bei Errichtung von öffentlichen Anstalten, welche die Förderung des Handels oder der Gewerbe zum Zwecke haben, sowie bei wesentlichen Abänderungen der Organisation derselben ihr Gutachten abzugeben;
- über Aufforderung der Regierung und über die von derselben bestimmt bezeichneten Gegenstände mit einer oder mehreren Kammern in gemeinsame Verathung zu treten.

B. Außerdem haben die Handels- und Gewerbekammern folgende besondere Obliegenheiten und Berechtigungen:

- Sie führen die Register über alle Personen, denen das Wahlrecht für ihre Handels- und Gewerbekammer zusteht; — sie registriren die Marken und Muster der Industrie-Erzeugnisse, und führen die vorgezeichneten Marken- und Musterarchive. — Sie führen fortlaufende Nachweisungen über die protoollirten Firmen und alle anderen Gewerbs-, Handels- und Verkehrs-Unternehmungen, über Geld- und Creditinstitute in ihrem Kammerbezirke; — über die zur Handels- und Gewerbe-Statistik erforderlichen Daten;
- sie nehmen den durch besondere Gesetze und Vorschriften normirten Einfluß auf die Prüfung und Ernennung der Waaren- und Wechselmänner (Sensalen), auf die Ernennung der Börsenräthe und der Handelsgerichtsbeisitzer;
- sie ertheilen Zeugnisse über den Bestand von Handels- und Gewerbetrieben, über Markenprotokollirungen, vorgelegte Waarenmuster, dann über die Leistungsfähigkeit der Differenzen für Lieferungen zu Staatszwecken, und sind über behördliche Aufforderung hiezu verpflichtet;

- sie entscheiden in Folge eines von den Beteiligten geschlossenen Uebereinkommens und mit Beachtung der dießbezüglichen speciellen Vorschriften als Schiedsgericht in Streitigkeiten über Handels- und Gewerbeangelegenheiten;
- sie haben jedes Jahr, bis längstens Ende April, einen summarischen Bericht an den Handelsminister einzusenden, in welchem die Wahrnehmungen über die Geschäftsverhältnisse im Allgemeinen, über den Zustand der Gewerbe, des Handels und Verkehrs ihres Bezirkes im abgelaufenen Jahre dargelegt sind. Diesem Berichte können auch Wünsche und Anträge beigelegt werden. Auch haben sie von fünf zu fünf Jahren einen statistischen Bericht über die gesammten volkswirtschaftlichen Zustände ihres Bezirkes an den Handelsminister zu erstatten.

Dieses Gesetz trat zwar mit dem Tage seiner Kundmachung in Wirksamkeit, doch haben die bestehenden Handels- und Gewerbekammern ihre Thätigkeit ununterbrochen fortzusetzen, bis deren Ergänzung und Organisation nach Maß dieses Gesetzes erfolgt sein wird. Die Wahlprogramme für die nächsten Ergänzungswahlen im Sinne dieses Gesetzes hat das Ministerium im Einvernehmen mit den einzelnen Kammern festzustellen, und dann sofort die Wahlauschreibung einzuleiten. Bevor an die Feststellung des Wahlprogramms geschritten werden kann, müssen die bestehenden Wahlordnungen nach Maßgabe der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen abgeändert werden.

Die Mitglieder der Kammer werden aus Kategorien zu wählen sein und zwar wählt jede Kategorie für sich die auf sie entfallende Zahl der Vertreter und nicht kumulativ. Die Handels- und Gewerbekammer in Laibach wird 24 wirkliche Mitglieder zählen, von denen 12 in Laibach sesshaft sein müssen; 8 Mitglieder sollen der Handels-, 16 der Gewerbe-Section angehören, von welcher letzteren 4 auf die Montanwerke entfallen. — Die gegenwärtige Kammer ist bereits aufgefordert worden, die Wahlordnung sowie die Geschäftsordnung auf Grundlage des neuen Gesetzes zu entwerfen. Nach Genehmigung derselben wird zu den Neuwahlen geschritten werden, die voraussichtlich noch im Laufe des heurigen Jahres vor sich gehen werden.

Eine Aeußerung Napoleon's.

Als man jüngst in Fontainebleau von dem tragischen Ende des Fürsten Michael von Serbien und von den Manifesten Felix Phat's (des revolutionären Socialdemokraten in London), welche zur Ermordung des Kaisers auffordern, sprach und bei dieser Gelegenheit die Besorgniß geäußert wurde, daß so abscheuliche Beispiele und so garstige Aufreizungen einen neuen Versuch gegen das Staatsoberhaupt herbeiführen könnten, äußerte der Kaiser eine entgegengelegte Meinung und, als alle Blicke sich ihm fragend zuwendeten, sprach er sich eingehender über das Kapitel vom Fürstentum aus. Der Bräufelder „Nord“ theilt unter dem Titel: „Eine Plauderei in Fontainebleau“ die betreffenden Bemerkungen des Kaisers mit — der „Kleine Monitor“ drückt sie dem „Nord“ nach und gibt ihnen dadurch die officielle Beglaubigung. Der Kaiser sprach:

„In der Stellung, welche ich einnehme, hat das Leben nur einen Reiz: der Wohlfahrt und der Größe Frank-

reichs zu nützen. Ich werde, so lange ich lebe, keinen anderen Zweck verfolgen, und die Vorkehrung, welche mich bisher stützt, wird mich nicht verlassen. Mein Schicksal ist übrigens in ihren Händen. Sie wird entscheiden, ob mein Leben oder mein Tod den Interessen meines Landes mehr nützen könne.

„Angesichts so vieler, von rivalisirenden Ehrgeize und zerstreuten Leidenschaften erfüllter Parteien, gibt es für Frankreich keine andere Rettung, als innig an meine Dynastie geknüpft zu bleiben, die allein ein Symbol der Ordnung und des Fortschrittes ist. Nun könnte es aber geschehen, daß ein gewaltsamer Tod, falls ich von einem solchen betroffen würde, noch mehr zur Befestigung meiner Dynastie beitragen würde, als die Verlängerung meiner Tage. Sehen Sie doch nur, was geschieht: Der Mann, welcher einen politischen Mord begeht, welcher sich zugleich zum Richter und zum Henker macht, bringt stets eine Wirkung hervor, derjenigen entgegengelegt, die er erreichen will; dieß ist die Bestrafung seines Verbrechens, sie ist unvermeidlich. Was soeben in Serbien geschehen, ist der offenbarste Beweis hievon. Die Verschwörer hofften durch die Tödtung des Fürsten zu einer anderen Dynastie zu gelangen, anstatt dessen aber haben sie die Familie der Obrenovic für lange Zeit befestigt.

„Wäre bei uns eines der vielen auf den König Ludwig Philipp gerichteten Attentate gelungen, so ist zu wetten, daß das Haus Orleans noch jetzt regieren würde. Fiele ich heute oder morgen unter Morderschreien, so würde das Volk einstimmig meinen Sohn proklamiren; und selbst wenn die ganze kaiserliche Familie verschwände, so würde es, wie in Serbien, irgen einen Enkel auffuchen, welcher der Erbe meines Namens ist, irgen einen Milan, um die Fahne des Kaiserreichs zu erheben, den Mord zu rächen und wieder die Wahrheit zu bestätigen, daß die Partei, welche ihre Hände in Blut taucht, nie einen Nutzen von ihrem Verbrechen hat.

„Ich kann daher die Zukunft ohne Bangen in's Auge fassen. Ob ich lebe oder sterbe, mein Leben oder mein Tod wird in gleicher Weise Frankreich nützlich sein, denn die Mission, welche mir auferlegt wurde, wird vollzogen werden, sei es durch mich oder durch die Meinigen.“

Transleithanisches.

Im Neutraer Komitee war eine Untersuchungskommission mit Erhebungen über die bekannten Vorgänge des verfloffenen Frühjahres betraut. Der Bericht, den dieselbe erstattet hat, weißt Thatsachen über die unmenischliche Behandlung des slowakischen Volkes durch die magyarischen Beamten auf, die wahrhaft haarsträubend und himmelschreiend sind. Der „Zukunft“ wird darüber geschrieben:

„Wir verzichten zunächst auf die granenhafte Kohheit weiter einzugehen, welche die Panduren, also die amtlichen Sicherheitsorgane gegen das Volk sich erlaubt haben, und heben nur die Art und Weise hervor, wie die Komitatsbeamten selbst mit wahrhaft unmenischlicher Brutalität in ihrer Amtsfunktion aufgetreten sind. Am 27. April war zum ersten Male der Komitatsbeamte Hodosch in Lopačov eingetroffen, hatte vor Allem den Richter und Dorfnotar abgesetzt, sich die Haus-

Feuilleton.

Die vierte Generalversammlung der „Slovenska Matica“

findet nach dem Beschlusse des Vereinsauschusses Mittwoch den 5. August d. J. im städtischen Rathhaussaale statt und beginnt um 9 Uhr Vormittags; voraus geht derselben um 8 Uhr eine heilige Messe in der Domkirche.

Die Tagesordnung ist folgende:

- Ansprache des Vorsitzenden.
- Bericht des Sekretärs über die Thätigkeit des Ausschusses in der Zeit vom 1. Juli 1867 bis 1. Juli l. J.
- Rechnungsabluß für diese Periode.
- Präliminare für die Zeit vom 1. Juli l. J. bis 1. Juli 1869.

5. Wahl dreier Rechnungsrevisoren zur Prüfung der Geldgebarung im abgelaufenen Jahre nach §. 12 der Statuten.

6. Wahl von 10 Ausschußmitgliedern an Stelle der am 9. Juli d. J. ausgestorbenen, deren Namen wir bereits mitgetheilt haben. (Zur Giltigkeit der Stimmzettel ist erforderlich, daß sie vom Wähler eigenhändig geschrieben oder doch gefertigt sind.)

7. Anträge des Ausschusses:

A. Betreffend das Conversationslexikon („Naučni Slovník“) beantragt der Ausschuß:

- Die Generalversammlung wolle beschließen, daß die Matica ein slovenisches Conversationslexikon „Naučni Slovník“ herausgeben wird.
- Die Leitung dieses Unternehmens übertrage der Matica-Ausschuß einem besonderen Comité aus solchen Vereinsmitgliedern, die ihren ständigen Wohnsitz in Laibach haben und Willens sind, sich jener Aufgabe zu unterziehen.
- Diesem Comité stelle der Ausschuß einen geeigneten bezahlten Redakteur an die Seite, dem eine Instruktion im Sinne des Ausschußberichtes gegeben wird.
- Die Vorbereitungen zur Herausgabe beginnen, sobald die Generalversammlung dem Antrage a ihre Zustimmung ertheilt.

B. Den zweiten Ausschußantrag bildet der Entwurf der neuen Vereinsstatuten. Dieser Entwurf lautet in freier deutscher Uebersetzung:

Zweck des Vereines.

§. 1. Die „Matica slovenska“ in Laibach hat den Zweck, die Entwicklung des slovenischen Volkes dadurch zu fördern, daß sie entsprechende Bücher in slovenischer Sprache entweder selbst veröffentlichen oder andere bei der Herausgabe derselben unterstützen.

Mitglieder.

§. 2. Die Mitglieder werden vom Vereinsauschusse aufgenommen und zerfallen

- in Gründungsmitglieder, welche 50 fl. (auf einmal oder in 5 jährlichen Raten) zu erlegen haben, und
- in solche, welche einen Jahresbeitrag von 2 fl. zu leisten sich verpflichten.

c) Ehrenmitglieder wählt die Generalversammlung. §. 3. Mitglieder, welche ihren Verpflichtungen gegen den Verein nicht rechtzeitig, d. h. in der ersten Hälfte des Jahres nachkommen, können über Beschluß des Ausschusses aus den Vereinskatalogen gestrichen werden.

§. 4. Jedes Mitglied hat das Recht, durch den Ausschuß Anträge zu stellen, sich an der Generalversammlung zu betheiligen, zu wählen u. f. w.

§. 5. Die Ehrenmitglieder, dann die Gründungsmitglieder haben Anspruch auf 1 Exemplar jedes vom Vereine herausgegebenen Werkes. Mitglieder, welche den Jahresbeitrag von 2 fl. entrichten, erhalten jährlich mindestens zwei Bücher, das Hälfte jenes Werthes ausmacht, welchen sämmtliche in dem betreffenden Jahre vom Vereine veröffentlichten Druckschriften im Buchhandel repräsentiren.

§. 6. Der Ausschuß entscheidet von Fall zu Fall, ob die Mitglieder bei Büchern, deren Herausgabe die Matica unterstützt hat, eine Preisermäßigung genießen oder nicht.

§. 7. Bibliotheken und Vereine, die sich den Bezug aller Publikationen der Matica sichern wollen, müssen 100 fl., entweder auf einmal oder in 5 jährlichen Raten, einzahlen.

§. 8. Die Auslagen für die Zusendung der Bücher zählt der Empfänger.

Die Generalversammlung.

§. 9. Der Ausschuß beruft jährlich wenigstens Einmal und zwar in der Regel im Sommer die Generalversammlung nach Laibach ein; 14 Tage früher hat er die Tagesordnung zu veröffentlichen.

§. 10. Ausschließliche Rechte der Generalversammlung sind:

- die Wahl dreier Rechnungsrevisoren.
- Die Prüfung des Voranschlages.
- Die Wahl des Ausschusses, der Ehrenmitglieder und eventuell eines Vereinsprotectors.
- Die Beschlußfassung über die Geschäftsordnung, welche vom Ausschusse entworfen und vorgelegt wird.
- Das Schiedsgericht bei Streitigkeiten in Vereinsangelegenheiten zwischen dem Ausschusse und andern Mitgliedern.
- Die Abänderung der Statuten. Darauf bezügliche Anträge müssen in der Einladung zur Generalversammlung ihrem Wortlaute nach zur Kenntniß der Mitglieder gebracht werden.
- Die Beschlußfassung über die Auflösung des Vereines.

§. 11. Die Generalversammlung beschließt außerdem über alle sonstigen Anträge, die vom Ausschusse in Vereinsfachen eingebracht werden.

§. 12. An den Abstimmungen nehmen nur jene Mitglieder Theil, die persönlich in der Generalversammlung anwesend sind. Bloss bei den Wahlen (§. 10, a und c) werden auch Stimmzettel berücksichtigt, wenn selbe derart eingeschickt wurden, daß an ihrer Echtheit keine Zweifel zulässig sind. — Zur Giltigkeit der Beschlüsse der Generalversammlung ist erforderlich die Anwesenheit von 45 Mitgliedern und die absolute Majorität, bei den §. 10 sub f und g vorgeesehenen Fällen die Zweidrittelmajorität. Bei den Wahlen genügt die relative Majorität.

Der Ausschuß.

§. 13. Der Ausschuß, in dessen Wirkungskreis außer der Verwaltung des Vereines alles gehört, was nicht in den §§. 10 und 11 der Generalversammlung vorbehalten ist, besteht aus 40 Mitgliedern, von denen mindestens 16 ihren ständigen Aufenthalt in Laibach haben müssen. Alle Jahr treten jene 10 Ausschußmitglieder aus, welche am längsten im Ausschusse sind, können aber wieder in denselben gewählt werden. Streitigkeiten in Vereinsfachen zwischen einzelnen Mitgliedern entscheidet der Ausschuß.

§. 14. Der Ausschuß wählt aus seiner Mitte den Vorsitzenden, dessen 2 Stellvertreter, den Kassier und den Rechnungsrevisenten, dann die Censoren der eingereichten Manuskripte. Der Ausschuß stellt auch den Sekretär und dessen Gehilfen auf.

§. 15. Alle Schriftstücke müssen vom Vorsitzenden (resp. einem seiner Stellvertreter), als Repräsentanten des Vereines

nummern derjenigen vorgemerkt, welche von dem Ortsvorstande als wahrscheinliche Theilnehmer an den Schlägereien bezeichnet wurden, und war dann nach Ehtelnice zu den herrschaftlichen Beamten gefahren.

Am 29. April berichtete die Lopačover Gemeinde an den Stuhlrichter in Vrbove, wie bei einer Schlägerei die herrschaftlichen Züger auf die Ortsbewohner geschossen und fügte jedoch hinzu, daß bei der Aufregung darüber jetzt nicht der geeignete Zeitpunkt sein dürfte, die Auslieferung der Gewehre zu verlangen. Der Stuhlrichter Szále benutzte sogleich diese Anzeige zu der Denunciation vor dem Vicepräsidenten Kubinski, in Lopačov sei ein Aufruhr ausgebrochen, der Kommissär Hodosy und Boroczky hätten sich nach Vrbove zurückziehen müssen, es möchten also zur persönlichen Sicherheit noch mehr Panduren aus Neutra zu Hilfe geschickt werden. Das Komitat schickte auch wirklich 14 Panduren. Der Stuhlrichter ließ überdies das gesamte Forstpersonal des Grafen Pálffy, 20 Mann stark, unter der Anführung des Oberförsters Lutter aus Ehtelnice aufbieten und mit dieser Assistenz die Untersuchung am 4. Mai beginnen.

Sehr bald zeigte es sich, daß die Ortsleute von den herrschaftlichen Sägen und den Panduren auch ohne Befehl der Komitatsbeamten vielfach geschlagen worden waren, eine detaillirte Untersuchung hierüber ließ jedoch H. Hodosy als überflüssig fallen; dagegen ließ aber er und Boroczky ihrer wilden Grausamkeit in ihrer Amtswirksamkeit um so mehr die Zügel schießen. Der Stuhlrichter Szále war aber bei dem ganzen Akt so klug gewesen, sich jederzeit von dem Orte zu entfernen, wo einer von den Lopačovern geprügelt wurde. Nach den offiziellen Erhebungen war der ganze Vorgang folgender: Der Stuhlrichter mit dem ganzen bis an die Zähne bewaffneten Inquisitionskorps traf den Ort Lopačov in vollständiger Ruhe. Der Ortsrichter bedauerte das Aufgebot einer solchen bewaffneten Macht, da ein einziger Pandur vollkommen ausgereicht hätte und verbürgte sich mit seinem Leben dafür, daß Niemand sich der Obrigkeit widersetzen werde. Nun schleppten die Panduren und die herrschaftlichen Diener die Personen herbei, welche s. Z. die Panduren geschlagen haben oder jetzt als Zeugen dienen sollten. Beim Eintritt in das Gemeindehaus wurden sogleich Jedem, — gleichviel ob angeklagt oder Zeuge — Handschellen angelegt. Die Untersuchung führte faktisch Hodosy, nicht der Stuhlrichter; sein Sekretär und der Wachtmeister der Panduren bildeten die Zeugen. Wenn ein Angeklagter nicht bekennen oder Niemandem verrathen wollte, so ließ ihn Hodosy von zwei Panduren hauen, ohne vorhergehende ärztliche Untersuchung, aber nach Entfernung aller Zeugen. So wurde der 21jährige Sohn des Wirtschaftsbefizers Kozina, bei dem schon wegen seines Alters Stockprügel gesetzlich unzulässig waren, nach dem eigenen Geständniß des Panduren Markovič von diesem und seinem Gehilfen so lange geprügelt, als sie die Hand rühren konnten. Ein Zeuge zählte bei dieser Exekution 55 Stockhiebe, ein anderer Zeuge war nach den ersten 18 Stockschlägen weggeschickt worden.

Einen Andern schlug man im Garten trotzdem, daß der Richter und der Notar dem Stuhlrichter bemerklich machten, der junge Mensch habe einen Bruch, sei deshalb vom Militär abgewiesen worden und dürfe nicht geprügelt werden. Hodosy höhnte über diese Bemerkung, übergab den Notar zur Strafe einem Panduren zur Bewachung und schickte später ihn nach einem andern Dorfe. Der Unglückliche, dem während der Exekution die eisernen Handschellen nicht abgenommen wurden, erhielt laut Angabe der Zeugen 46 Stockschläge. Der dritte, ein Gemeindeaufseher und bei der ursprünglichen Schlägerei mit den Panduren gänzlich unbetheiligt, wurde in der Stube von zwei Panduren stehend auf den Rücken so lange gehauen, bis er zusammenstürzte; auf Befehl Hodosy mußte ihn der Pandur Petrovič beim Halse packen, in die Höhe richten und dann wurde er weiter geschlagen. Ein vierter, der später erschossene Vlkovič wurde ebenfalls stehend bei verschlossenen Thüren so geprügelt, daß nach dem ärztlichen Visum seine Leiche vom Hals bis zu den Knien vom unterlaufenden Blut ganz schwarz war, wie Kohle. Ein fünfter erhielt ebenfalls stehend 12 Stockhiebe, worauf er Alles, wie man es von ihm forderte, angab, obgleich er wußte, daß die Angegebenen bei der Schlägerei gar nicht zugegen gewesen waren. Ein sechster wurde gleichfalls stehend geprügelt, bis er Alles eingestand, was Hodosy verlangte. Das Abprügeln der stehenden Leute hatte dem Hodosy besonders Vergnügen gemacht. Die weitere Exekution unter-

nach Außen, und noch einem Ausschußmitgliede unterzeichnet sein.

§. 16. Zur Giltigkeit der Beschlüsse des Ausschusses ist erforderlich: Die rechtzeitig vor der Sitzung ergangene schriftliche Befamngabe der wichtigsten Verhandlungsgegenstände an die Mitglieder des Ausschusses, die Anwesenheit von wenigstens 11 derselben in der Sitzung und Annahme des Antrages mit Zweidrittelmajorität.

Vereinsvermögen.

§. 17. Das Stammkapital des Vereines besteht:
a) Aus den Beitragsleistungen der Gründungsmitglieder (§. 2), der Bibliotheken und Vereine (§. 7);
b) aus jenen Schenkungen, Erbschaften und Legaten, welche 30 fl. übersteigen.

§. 18. Das Stammkapital der Matica muß gleich Pupillargeldern sichergestellt und sogleich fruchtbringend angelegt werden. Dessenfällige und private Schuldschreibungen müssen unter dreifacher Sperre verwahrt sein.

§. 19. Die laufenden Auslagen werden bestritten:
a) Aus den Interessen des Stammkapitals;
b) aus den Jahresbeiträgen der Mitglieder;
c) aus den Schenkungen und Vermächtnissen unter 30 fl.;
d) aus dem Erlöse des Vertriebes der durch den Verein herausgegebenen Bücher. —

Solange der Verein nicht ein Stammkapital von 40.000 Gulden besitzt, dürfen die jährlichen Auslagen 3000 fl. nicht übersteigen; der Ueberschuß der Einnahmen wird zum Stammkapital geschlagen.

§. 20. Wenn der Verein sich auflöst, muß die letzte Generalversammlung mit absoluter Stimmenmehrheit beschließen, welchem gemeinnützigen Zwecke das Vereinsvermögen zugewendet werden soll.

C. Hinsichtlich des von Hrn. Erjavec gestellten Antrages: „die Matica slovenska soll eine slov. deutsche wissenschaftliche Terminologie herausgeben“ — beantragt der Ausschuß: Die Generalversammlung wolle beschließen, daß die Matica auf den gestellten Antrag solange nicht eingehen könne, als der Herr Antragsteller nicht detaillirte Vorschläge macht über die Art und Weise, in welcher diese Terminologie zusammengestellt werden soll.

8. Der letzte Punkt der Tagesordnung sind etwaige Anträge einzelner Mitglieder.

Brach Hodosy, als am 6. Mai der Pandur Kotes den Vlkovič erschoss; der Komitatsbeamte erschraf über diesen Erzeß so, daß er seinen Wagen im Stiche ließ und die Panduren das aufgetragene Essen nicht anrührten, um sich so schnell als möglich aus dem Orte zu flüchten.

Früher hatte Hodosy schon mehrere Leute gefesselt nach Vrbove geschickt, unter andern auch uns einer zufällig vorbeigekommene Projektion der Vorbereiter, damit er noch beim Stuhlrichteramt seine blutdürstige Wuth an den armen Slovaken sättigen könnte. Die Ermordung des Vlkovič stellt der Pandur Kotes als durch zufälliges Losgehen seines Gewehres geschehen dar. Der andere Pandur, welcher zugegen war, will nach einer anderen Seite hin gesehen haben; allein die Zeugen bestätigen positiv, daß Kotes nach dem Vlkovič absichtlich gezielt, und da der erste Schuß versagte, den Hahn zum zweiten Male aufgezogen und ihn dann niedergeschossen habe. Kein Zeuge weiß etwas von einem Widerstand des Gemordeten, im Gegentheile presten die Panduren dem, wegen Blutverlust schon ohnmächtigen Vlkovič die Handschellen mit dem Ladestock auf die Knöchel, weil die Eisen zu eng waren. Die Ermordung war also offenbar absichtlich. Eine eigenthümliche Stellung nimmt in der ganzen Angelegenheit der stuhlrichterliche Arzt Dr. Schöpflin aus Vrbove ein, welcher sich ganz entschieden weigerte über die Geprügelten und in Vrbove gefangen gehaltenen Leute einen ärztlichen Bericht aufzunehmen, so lange er von dem Stuhlrichter Szále nicht die Genehmigung dazu hätte. Für einen graduirten Mann ist das in der That eine Schmach und sollte die Fakultät, welche ihm das Diplom ausgestellt, veranlaßt werden, ihn aus der Liste ihrer würdigen Mitglieder auszustreichen.

Eine gleich unwürdige Haltung beobachteten die Beamten des Grafen Pálffy, die leblich als Zuschauer zur Eruirung der Wildthiere herbeigekommen, sich nicht schenten, ihnen ganz fremde Leute zu binden, sie zu maltrairiren und zu schlagen, und welche dann, wie der Oberjäger Lutter in Ehtelnice, mit dem blutriesenden Hodosy sich lustig zur Tafel setzten, um dessen Heldenthaten gegen das arme wehrlose Volk zu bewundern und die Dienste anzuerkennen, mit welchen Hodosy den Grafen Pálffy zufriedengestellt zu haben sich brüstete.

Das Uebermaß der Frechheit jedoch erreichte der Stuhlrichter Szále, welcher Zeuge aller dieser Niederträchtigkeiten und schamlosen und unmenhlichen Gefegesverletzungen und Verbreden, das Ganze als eine Revolution der Lopačover dargestellt, und vom Vicepräsidenten sogar zwei Kompagnien Militär als Assistenz zur Fortführung der Untersuchung verlangt haben soll.

Das deutsche Schützenfest in Wien.

(Von der Magenperspektive aus gesehen.)

Wer weiß es nicht, daß in Wien Männer aus allen Gauen des immer „größer sein müßenden“ Vaterlandes sich zusammen gefunden haben, um mit h. obrigkeitlicher Bewilligung zu Nuß und Frommen der deutschen Zusammengehörigkeit Pulver zu verschießen? Alle Welt spricht ja nur vom „deutschen Schützenfeste“, so behaupten wenigstens Zeitungen, die mitunter auch die Wahrheit reden!

„Ob's wohl schön sein, ob's wohl gelingen wird?“ Wir zweifeln keinen Augenblick daran und haben unsere Gründe dafür. Der größte Idealist wird zugeben, daß bei allen Festen die materielle Seite eine Hauptrolle spielt. Und wie ist beim Schützenfeste für die leiblichen Bedürfnisse des Patriotismus gesorgt? Wir können mit voller Beruhigung der Zukunft entgegensehen! Vor uns liegt der Bericht eines Fachmannes, welcher Fachmann eigentlich eine Frau ist. Der Bericht dieser edlen Frau sagt:

„Man höre, welche niedliche Bestellungen für die Bankets der deutschen Schützen bereits eingeleitet sind. Auf Flügeln des Dampfes langen aus Galizien achtzigtausend Pfund Fleisch, aus den Lenden wohlgeräucherter Bukowiner geschmitten, an eine Heerde von Hunderten Kälbern und eben so vielen Schweinen ist bereits dem sichern Tode geweiht und muß ihr junges Leben für die Schützengäste lassen, 20.000 Hühner werden aus Ungarn beigelegt, 3000 Gänse langen mit ordnungsmäßig ausgefolgten Heimathschweinen aus Eipelbau an, 2000 Enten werden freudig dem Opfertode für's theure Vaterland erleiden. Aus 100 Centnern echten Prager Schinkens — so kommt doch etwas Gutes für das Schützenfest aus der Stadt der Kubissa — werden die zartesten Theile zum „Aufgeschnittenen“ ausgewählt, zwanzig Centner Westphälischer stellen das Gleichgewicht zwischen südlischer und nördlicher Geschmacksrichtung her, zehn Centner Veroneser Salami ergänzen die Elemente des „kalten Fleisches“ und endlich sind 25 Centner Emmenthaler auch keine zu verachtende Zugabe. Die Küchengärten der Umgebung sind schon seit Wochen für die Bedürfnisse des Festes in Beschlag genommen, bedarf ja „unser Wirth“ nicht weniger als 100.000 „Hauptel Salat“, eine Quantität, mit der man bequem den ganzen Schießstand pflastern könnte. — Aber, wird erschreckt die sorgsame Hausfrau fragen, wird auch genug Geschirr vorhanden sein, um dieses Chaos von Eßwaaren zu bewältigen? Sorgen Sie nicht, liebenwürdige Frau — es ist Alles reichlich vorhanden. Man servirt die Suppe in 440 Töpfen und auf 7000 Porzellantellern, 23.000 Stücke flache Speiseteller dürften für den ersten Anlauf genügen, 8000 Desserteller, 1000 Saucieren, 1000 Fleischschüsseln, 500 Gemüse- und ebensoviel Salat- und Kompostschüsseln bilden die für weitere Gänge bestimmte Geschirr-Batterie. Freunde edlen Koffas werden ihre Leidenschaft vollständig befriedigt finden und können den Göttertrank aus 4000 Schälchen schlürfen. — Aber noch eine Frage schwebt auf Ihren Lippen, schöne Dame, ich kenne sie schon. Sie fürchten, es werde nicht gewechselt werden können, und man wird vielleicht bei Paradeisäulen, Essigkrügen und Chaudau sich desselben Bestandes bedienen müssen? Fehlgelassen! Zehntausend Paar Bestecke, ebensoviel Löffel dienen als Werkzeug und zweihundert Abwaschdamen werden unausgeseht bemüht sein, die verschiedenen „Geschmacks“ gründlich zu beseitigen. — Das Glaswaarenlager des Festes ist imponant, die Scherben allein dürften hinreichen, am jede nationale Kluft auszufüllen, 15.000 Halbfloßchen, 10.000 Bierkrüge, 9000 Seitel, 7000 Stängelgläser, 5000 Bordeauxflaschen, 2000 Salzässer, 2000 Champagnergläser, 2000 Liqueurgläser, 2000 Wasserflaschen enthält das Inventar — Herz, was begehrt du mehr? — Wir könnten noch lange mit der Aufzählung der Wirtschaftsdetails fortfahren, aber einestheils fehlt uns der Platz, andertheils fürchten wir die verehrlichen Mägen unserer Gäste zu verwöhnen und die Anforderungen bis in's Unerblichliche zu steigern. Genüge vorläufig die Versicherung, daß für Alles gesorgt ist, was ein ehrlicher deutscher Hunger nur immer verlangen kann — und möge während des Festes nicht verdoeben werden — der gute Humor, die gesunde Laune und am allerwenigsten — der Magen des Schützenfestes.“

Der Mensch lebt jedoch nicht bloß vom Essen sondern auch vom Trinken. Wie steht damit? Keine Furcht: Die Weinvorräthe bestehen aus 120.000 Flaschen weißem Schützenwein, 40.000 rothem Schützenwein, 1500 Gumpoldskirchner 2000 Nußberger (Donaupferle), 1000 rothen Bisslauer, 1000 rothen Bisslauer Goldes, 500 Dfner, 500 Villaner, 500 Szamardner, 1200 steirischer Weine, 600 steirischen Natur-Ausbruch, 300 Miesbacher-Ausbruch, 300 Kron-Folayer, 2400 Borbeaug, 2000 Moselweine, 4200 Rheinweine, 5500 französischer Champagner, 2000 Bisslauer Schaumwein, 2000 steirischer Champagner. —

Nach dem Vorausgegangenem steht es wohl vollkommen fest, daß das Gelingen des Schützenfestes gesichert ist, wenn auch damit allein die „deutsche Einheit“ weder um ein Biß mark'sches Paar noch um eine Peust'sche Lode vorwärts gebracht wird. Prosit!

Politische Revue.

Inland.

Wien. Das Reichsgesetzblatt brachte am 18. d. M. in Bezug auf die Durchführung des die neue politische Organisation betreffenden Gesetzes vom 19. Mai d. J. zwei Verordnungen des Ministers des Innern. Die erste Verordnung lautet:

„Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit a. h. Entschluß vom 8. Juli d. J. in Durchführung des Gesetzes vom 19. Mai 1868 (R. G. Bl. Nr. 44) über die Einrichtung der politischen Verwaltungsbehörden in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern die aus den bei liegenden Uebersichten zu entnehmende Eintheilung: a) des Königreiches Böhmen, b) des Königreiches Dalmatien, c) des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, d) des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns, e) des Herzogthums Steiermark, f) des Herzogthums Kärnten, g) des Herzogthums Bukovina, h) der Markgrafschaft Mähren, i) der Herzogthümer Ober- und Niederschlesien, k) der gefürsteten Grafschaft Tirol und des Landes Vorarlberg, l) der Markgrafschaft Istrien, dann der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska — in politische Amtsbezirke mit den dort ersichtlich gemachten Amtssitzen allergnädigst zu genehmigen geruht. Die Statthalter und Landespräsidenten mit den ihnen unterstehenden Statthaltereien und Landesregierungen, dann die Bezirkshauptmannschaften haben ihre Amtswirksamkeit auf Grund des Gesetzes vom 19. Mai d. J. am 31. August 1868 zu beenden. Im Königreiche Böhmen und in der gefürsteten Grafschaft Tirol bleibt die ausnahmsweise Uebertragung von Statthaltereigeschäften an Beamte, welche außerhalb des Sitzes der Statthaltereie bleibend bestellt werden, nach Maßgabe des §. 9 des Gesetzes vom 19. Mai d. J. besondern Verordnungen vorbehalten. — G i s t r a m. p.“

Der Verordnung ist gleichzeitig die Uebersicht der administrativen Territorialeintheilung der einzelnen Königreiche und Länder beigegeben. Wir lassen nachstehend die Namen der Bezirkshauptmannschaften unserer Nachbarländer folgen.

Herzogthum Steiermark, 18 Bezirkshauptmannschaften: Liezen, Murau, Judenburg, Leoben, Bruck, Weiz, Hartberg, Feldbach, Graz, Deutsch-Landsberg, Leibnitz, Radkersburg, Littenberg, Pettau, Marburg, Windischgraz, Gills, Mann.

Herzogthum Kärnten, 7 Bezirkshauptmannschaften: Klagenfurt, Völkermarkt, Wolfsberg, St. Veit, Villach, Spital, Hermagor.

Gefürstete Grafschaft Görz und Gradiska, 4 Bezirkshauptmannschaften: Tolmein, Görz, Gradiska, Sessana.

Markgrafschaft Istrien, 6 Bezirkshauptmannschaften. Capod'Istria, Parenzo, Pola, Pissino, Bolosca, Lussin.

In der Verordnung und Uebersicht fehlen die Länder Galizien, Salzburg und Krain. Die zweite Verordnung gibt die Erklärung. Es bleibt nämlich in diesen drei Ländern jene Bezirkseinteilung aufrecht, welche unter dem Ministerium Belcredi Anfangs 1867 dort eingeführt worden ist, mit dem Unterschiede, daß die Aemter nicht „Bezirksämter“, sondern, wie in den andern Ländern, „Bezirks-hauptmannschaften“ heißen, daher auch die an die Spitze dieser Behörden gestellten Bezirksvorsteher, insofern denselben nicht systemmäßig ein höherer Dienstcharakter zukommt, den Titel „Bezirks-hauptmann“ führen werden.

— Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht am 16. Juli das kaiserliche Patent vom 11. Juli wernach die Landtage auf den 22. August d. J. in ihre gesetzlichen Versammlungs-orte einberufen werden. Der Minister des Innern erhielt die kaiserliche Ermächtigung zur Einbringung von sieben Landtagsvorlagen, betreffend: Aufhebung des politischen Scheonses, Bauordnung, Landtagswahlordnungs-Änderungen, Grundentlastungs-Angelegenheit und Rinderpest.

— Die Pensionirung einer der ersten Figuren im Kriegsministerium, des Herrn Generalmajors Schroyth, und die Ersetzung desselben durch den Oberstleutnant Baron Dumoulin des Generalstabes gibt der „Militär-Zeitung“ Anlaß zu einem Artikel, dessen gleiches bisher in den lobhudeleinen militärischen Fachblättern nicht erschienen war. Die „Militär-Ztg.“ gibt zu, daß „wenn wirklich ein erleuchteter Geist im Kriegsministerium beginnen soll, viel weitreichendere Veränderungen eintreten müßten“, und sagt dann trocken heraus, daß „damit dieß geschähe, mit ganz anderen Personen, als es der G.M. Schroyth ist, der Anfang gemacht werden müßte“. Das Blatt vertheidigt dann den pensionirten Generalmajor und behauptet, daß derselbe nur deshalb gefallen sei, weil er „ein steifes Rückgrat“ besitzt und sich nicht auf „demüthige Katzenbuckeln“ versteht. Dem Baron Dumoulin aber sagt das Blatt, daß er zwar ein recht brauchbarer Mann im speciellen Fache des Generalstabes sein kann, daß ihm aber, „um in den wichtigsten militärischen Fragen zu Rathe zu sitzen, eine Kleinigkeit, die Kenntniß des Befehrs der Armee und des militärischen Dienstes abgeht“.

Triest. Die hiesigen Erzeße sollen der Prager „Polit.“ zu Folge Gegenstand eines Ministerrathes gewesen sein und behauptet der Korrespondent des genannten Blattes, daß sich Stimmen gefunden haben, welche darauf hinweisen, daß das slavische Element des Küstenlandes vollkommen geeignet sei, den Italiannern das Gegengewicht zu halten, und daß es in der Hand der Regierung liege, in dieser Beziehung frühere Fehler rasch wieder gut zu machen. Unter Anderem berief man sich auch auf ein Memoire, welches der Gouverneur von Dalmatien, F.M. Filipović schon vor einiger Zeit über die Situation in dem Küstenlande und die Agitation der italienischen Aktionspartei der Regierung überreicht hatte. — Schade, daß der betreffende Berichterstatter die „Stimmen“ nicht näher bezeichnet; es wäre gewiß interessant zu wissen, wer aus unsern Regierungsmännern zuerst darauf verfiel,

was alle slavischen Blätter seit Jahrzehnten tauben Ohren predigen — vorausgesetzt natürlich, daß die ganze Geschichte wahr ist. — Alle Stimmen sind übrigens darüber einig, daß die Gährung bei uns tiefere Wurzeln habe. Journale von der verschiedensten Färbung haben sich übereinstimmend dahin ausgesprochen, daß die ganze Bewegung nur eine ausgesprochen italienische ist und die jetzigen Exzesse, die einen entschieden slavenfeindlichen Charakter angenommen haben, nur dazu dienen, um das Terrain vorzubereiten für den im Stillen reisenden Konflikt zwischen den Italienern und Slaven an den Küsten der Adria. Der „Telegraf“ ersucht die Regierung dringend, hierüber „nur ein wenig“ nachzudenken.

Pest. Die hiesige Regierung scheint zu einem gewaltigen Streiche gegen die Rumänen ausziehen zu wollen. Der Redakteur der in Kronstadt erscheinenden „Gazeta Transilvaniei“, der Gymnasial-Direktor Jakob Muresianu, ein biederer, lauterer Charakter, ist wegen des in seinem Blatte veröffentlichten Pronunciamentos der Siebenbürger Rumänen in eine Untersuchung gezogen worden. Dasselbe Schicksal erfuhr die Canonici des Blasendorfer Capitels, Basiliu Natiu Gregoriu Mihali, Timoteu Cipariu und Elia Massa. Was soll damit bezweckt werden? Mit Strafprozessen werden Ueberzeugungen nicht ausgetrieben.

Die Rumänen werden nun und nimmer die magyarische Staatsidee acceptiren, während sie, ihr freudiger Eintritt in den Wiener Reichsrath hat es bewiesen, jederzeit bereit sind, sich der österreichischen Staatsidee zu unterordnen. Wir kennen die Verhältnisse, und möchten den Pester Regierungsmännern den Rath ertheilen, den Bogen nicht allzu straff zu spannen, denn er müßte sonst unfehlbar brechen. Die Magyaren haben kein Recht, von einer defunctiven Union Ungarns mit Siebenbürgen zu sprechen. Wer dieß gleichwohl behauptet, und sei er auch ein Minister, wird von dem königlichen Reskript vom 25. Dezember 1865 süßen gestraft, denn in diesem Reskript heißt es ausdrücklich, daß diese Union abhängig gemacht werden muß von einer entsprechenden Bewilligung der besonderen Interessen des Großfürstenthums Siebenbürgen, und von der Gewährleistung der Rechtsansprüche der einzelnen Nationalitäten und Confessionen des Landes. Die Magyaren haben aber bis zur Stunde noch nichts gethan, um diese Interessen zu berücksichtigen, um diese Rechtsansprüche zu gewährleisten. Die Union harret also noch immer auf die Erfüllung der Prämissen, ohne welche von ihr selbst keine Rede sein kann.

Neufäß. Ueber die hiesigen Vorgänge wird dem „Osten“ geschrieben: „Der Kampf unserer legalen Behörden gegen den uns von Pest auf den Hals geschickten außerordentlichen Commissär geht still und friedlich vor sich, mit Hilfe der Handhaben, welche die gesetzlich zu Recht bestehenden Einrichtungen gewähren. Es ist von großem Interesse, die näheren Momente dieses Kampfes zu studiren. In dieses Studium ist auch lehrreich in hohem Grade, weil es auf dem Wege der Praxis zeigt, wie die Gemeinbeautonomie eingerichtet sein muß, um gegen Jedermann „einbruchsfähig“ zu sein und wie schließlich derjenige Herr im Hause ist, der die Schlüssel — zur Cassa in den Händen hat.“

Es ist nicht zu leugnen, daß Herr k. Commissär Herr Ferdinand Aft eine recht rührige Thätigkeit entfaltet, aber es ist ihm bisher noch nicht gelungen, die Bestimmungen der Stadtvertretung auch nur im geringsten irre zu machen und letztere beweist im Gegentheil bei jedem Anlasse, daß es falsch war, wenn die magyarischen Journale nicht müde wurden zu behaupten, daß Dr. Miletić ausschließlich den Widerstand verurursache, auf welchen allerdings der Magyarisismus in Neufäß ruht.

Am 10. Juli hielt der Magistrat eine Sitzung, in welcher über die Verfühlung des k. Commissärs, daß an die Stelle des Herrn Kamber, der einen bestimmten Urlaub nahm, Herr Bela Peaf zum Stadthauptmann ernannt wurde, Bericht erstattet werden sollte. Gleichzeitig kam in dieser Sitzung dem Magistrat eine Zuschrift zu, worin ihm der k. Commissär den Auftrag ertheilte, die Gage für den neuen Stadthauptmann bei der Stadtcassa anzuweisen.

Der Magistrat beschloß nun einstimmig, daß die Substitution des Stadthauptmanns nicht angenommen werden könne, daß diese Otkroizung zurückgewiesen werden müsse, und daß einem in solcher Art otkroizten Stadthauptmann weder eine Zahlung angewiesen, noch ein Eid abgenommen werden könne. Aber ein Otkroizter hat Sympathie für den anderen Otkroizten, und so hat denn der aufotkroizte Bürgermeister-Substitut Stojakovic dem aufotkroizten Stadthauptmann-Substituten Peaf den Eid abgenommen. Sobald der Magistrat hiervon Kenntniß erlangte, legte er sofort dagegen Protest ein, denn nicht der wirkliche Bürgermeister und noch weit weniger der aufotkroizte Substitut desselben ist berechtigt, Funktionen der Gemeinde zu installieren und zu beenden, sondern diese Funktionen stehen gesetzlich einzig und allein der Stadtvertretung zu. Selbstverständlich und wie übrigens vorauszu sehen war, kümmerte sich der Herr k. Commissär nicht das Mindeste um diese Proteste, vielmehr forderte derselbe neuerdings den Magistrat auf, dem aufotkroizten Stadthauptmann die Gage anzuweisen. Aber der Magistrat beharrte bei seinem ersten Beschluß und erklärte, daß er nie und nimmer auf die Zumuthung des k. Commissärs eingehen werde. So hat der Magistrat das Vertrauen, welches die Wähler in ihn gesetzt, auch der Gewalt gegenüber zu wahren gewußt, und wir sind über die weitere Haltung des k. Commissärs sehr begierig. Im Uebrigen ist es sehr unheimlich in unserer Stadt zu wohnen. Die Zahl der „Geheimen“ hat derart zugenommen, daß man sich nirgends sicher fühlt, nicht von ihnen belauscht zu werden. Stehen zwei im Gasthause die Köpfe zusammen, so hört man gewiß vom benachbarten Tische, was diese zwei wohl reden mochten. Doch thut die ungarische Regierung Alles nur „zum Wohl der serbischen Nation“, wie sich das Organ aller königlichen Commissäre, der hiesige „Napredak“ ausdrückt.

Ansland.

Belgrad. (Zum Mord in Topčider.) Auf das hier kursirende Gerücht, als habe der (bereits erschossene) Hauptmann Nenadović noch vor der Ermordung des Fürsten Michael dem preussischen Generalkonsul Andeutungen über die dem Fürsten drohende Gefahr gemacht, ist der „Bibodan“ im Stande zu erklären, die Reden Nenadović's seien so zweideutig gewesen, daß man sie nur im unschuldigen Sinne hätte nehmen können. Es ist das immerhin auffallend, zumal bei einem solchen offiziellen Dementi!

Petersburg. Mittels Tagesbefehls Nr. 183 des Kriegsministers ist bloß den Stadsofficieren der aktiven Armee Mittheilung gemacht worden von einem Ulas des Czaren, welcher sonst nicht publizirt worden ist. Dieser Ulas verfügt, daß höhere Generalstabsofficier unter dem Namen von Truppenbewegungsofficieren in Petersburg, Moskau, Warschau, Pekingfors, Riga, Wilna, Riew, Odessa, Kasan, Dinaburg,

Rowno, Grodno, Twer und Nischnej-Nowgorod eingesetzt werden. Ueberdieß wird jeder Eisenbahn und jedem Personendampfer ein solcher Truppenbewegungsofficier beigegeben. Die Aufgabe dieser Officiere, welche übrigens schon in ihrem Namen ausgedrückt ist, besteht darin, die Truppenbewegung zu leiten. Alle diese Truppenbewegungsofficier unterstehen dem „Centralcomité für die Bewegung der Truppen zu Land und zu Wasser“, welches in St. Petersburg aus Generalen, Generalstabsofficieren, sowie aus Eisenbahn- und Dampfschifffahrtsbeamten zusammengesetzt werden soll.

Correspondenzen.

Luttenberg, am 22. Juli. (Erstes politisches Meeting unserer Nation). Am 20. Juni saßen die hiesigen Patrioten den Beschluß, aus dem bisherigen Zivio- und Veselico-Leben unserer Citalnica's unter den freien Himmel aufs politische Terrain herauszutreten und eine Massenversammlung unseres Volkes zusammenzurufen. Gesagt, beschlossen, gethan; den folgenden Tag wurde allsogleich die vom Gesetze vorgeschriebene behördliche Genehmigung angefordert, die auch vorige Woche ertheilt wurde. Das Meeting findet also Statt am 9. August Nachmittags hier auf den Wiesen des Herrn Karl Huber am Ufer der Sčavnica. Der ausschließliche Gegenstand der Beratungen wird der bekannte und famose §. 19 der Staatsgrundgesetze sein, der zu den mannigfachen Resolutionen Veranlassung geben wird, damit die Regierung und unsere sloven. Reichsrathsabgeordneten klar und deutlich vernehmen, was unsere Nation en masse darunter versteht und was sie wieder darunter nicht verstanden wissen will; wie dieser §. nicht mehr als kahle Theorie dastehen, sondern wie er praktische Gleichberechtigungsräume einmal tragen soll. — Als Redner sind bis jetzt angemeldet die Herren: Božidar Raič, Dr. J. Polj, Dr. V. Zarnik, Joh. Kufovec, Dr. M. Prelog und Dr. Bošnjak. Als Präsident wurde in Aussicht genommen der Pastor der sloven. Patrioten Steiermarks Hr. Dr. Stefan Koderar aus Cilli, der ohne Zweifel mit Akklamation auch dazu gewählt werden wird. — Das Hauptcontingent der Meetinger werden unser Bezirk, der Friedbauer und der Oberadlersburger Bezirk liefern; auch erwarten wir ungarische Slovenen. Im Falle, daß wir vom Wetter begünstigt sein werden und daß die Einladungen gehörig an den Mann kommen, dürfte das erste slov. Meeting 6—10.000 Besucher zählen, indem die oben angegebenen 3 Bezirke eine Bevölkerungsziffer von nahezu 50.000 Seelen aufzuweisen haben. — Auch ist hier der allgemeine Wunsch rege, daß der Laibacher „Sokol“ wenigstens durch einige Mitglieder bei dieser ersten politischen Massenversammlung unserer Nation vertreten sein sollte, derjenige „Sokol“, der seit seinem Bestehen nie fehlte, Pathenstelle dort zu vertreten, wo ein Zweig unseres Volkes aus nationalem Schlafe erwachte und ein neues nationales Leben begann. Zum Schluß bemerke ich, daß wir Luttenberger mit Stolz erfüllt sind, daß wir so zu sagen bestimmt waren, mit den politischen Meetings den Anfang zu machen, jedoch würden wir sehr bedauern, wenn Krain, unser Centralland, in der politischen Bewegung uns, dem äußersten und exponirtesten Posten Sloveniens, nachsehen sollte.

Von der Save, 23. Juli. T. An die beiden Correspondenten F und O aus Cilli!

Sie werden sich wundern, daß ich mich plötzlich unberufen als Schiedsrichter über den zwischen Ihnen entstandenen Streit puncto des Adelsprädicats des Herrn Julius Plauz aufwerfe; aber die Sache erschien auch mir interessant und der Mühe werth, derselben auf den Grund zu sehen. Sie werden sich aber noch mehr wundern, wenn Sie meinen Ausspruch hören, der da lautet: Herr F und Herr O, Sie haben — beide Recht! — Ein Jurist kann zwar über einen solchen schiedsrichterlichen Ausspruch in eine Ohnmacht versinken und hat er keine schwachen Nerven so wird er wenigstens sagen, ein solcher Ausspruch ist ein Unflin; denn bei Juristen muß Einer immer Recht und der Andere Unrecht haben. Freuen Sie sich daher über den Ausgang Ihres Rechtsstreites, denn Sie haben beide Recht. Herr F hat nämlich Recht, wenn er sich über die in Nr. 28 des „Triglav“ erwähnte Adelsbezeichnung des Herrn Julius Plauz moquirte, weil selbst in Laibach, wo doch die Familie Plauz sehr wohl seit vielen Jahren bekannt ist, kein Mensch eine Kenntniß darüber besaß, daß Herr Plauz bei irgend einer Gelegenheit geadelt worden wäre. Ebenso muß es Ihnen, Herr F, ergangen sein, und deshalb mußten Sie mit Recht glauben, Herr O habe nur einen albernen Witz machen wollen. Sie hatten daher vollkommen Recht, daß Sie sich über Ihren Collegen O hergemacht haben. Aber auch Herr O hat Recht, denn wenn er in Nr. 31 des „Triglav“ behauptet, daß Herr Julius Plauz alle seine in Cilli geborenen Kinder mit dem Prädicate „Edle von Kellersfeld“ in das Taufbuch eintragen ließ, so wird dieser Umstand wohl auch seine Richtigkeit besitzen, zumal bisher hierüber kein Widerspruch zu hören war. Ich kann mir also den Fall ganz gut vorstellen und will dem Herrn O vollen Glauben schenken, daß er mit dieser Adelsgeschichte keinen Witz machen, sondern auf Grund der ihm bekannten Daten lediglich dem Herrn Julius Plauz die harmlose Freude bereiten wollte, ihn mit seinem ganzen Adelsprädicat zu nennen, damit auch die übrigen Mitbürger, denen dieser Adel bisher noch nicht bekannt war, hierüber aufgeklärt werden. Herr O hat also im guten Glauben, daß diese in das Taufbuch veranlaßten Eintragungen vollkommen richtig seien, ohne Zweifel sich der scheinbar begründeten Ansicht hingegeben, Herr Julius Plauz sei von Adel; und deshalb sage ich, auch Sie, Herr O, haben Recht gehabt! Allein — hören Sie einmal, meine beiden verehrten Herrn F und O! die Sache ist doch nicht ganz richtig so, denn, da mich dieser Adel interessirte, so entschloß auch ich mich, die Taufbücher der Laibacher Pfarre St. Jakob, in welcher Herr Julius Plauz am 1. Februar 1843 geboren und getauft wurde, einzusehen, um mir die Ueberzeugung zu verschaffen, ob dieser Herr auch hier mit diesem Adelsprädicat eingetragen sei. Nun, meine Herren F und O, hier fand ich in der That den Vater des Herrn Julius Plauz also eingeschrieben: Johann Nep. Plauz Edler von Kellersfeld, allein — in den nebenstehenden Rubriken steht per extensum die Anmerkung geschrieben: Besitzt kein Adelsdiplom, und diese Anmerkung ist eigenhändig von dem damaligen Pfarrer F. Provat unterschrieben. Dasselbe Anmerkungs fand ich auch bei allen Kindern des Herrn Joh. Nep. Plauz vom obigen Herrn Pfarrer eingetragen. Daraus folgt nun: Was man selbst nicht besitzt, kann man auch Andern nicht geben. Und am Ende muß auch ich noch eingestehen, daß ich mir mit Ihnen, meine verehrten Herrn F und O, einen arglosen Witz erlaubte, als ich Ihnen Eingangß sagte, Sie hätten beide Recht, denn unter solchen Umständen kann mein Ausspruch nicht anders lauten, als: Herr F hat Recht, und Herr O hat

Unrecht. Doch trösten Sie sich hierüber, mein lieber, verehrter Herr O — solche ähnliche Erfahrungen könnten Sie leicht öfter in Ihrem kleinen Städtchen machen, wenn Sie in Zukunft nicht vorsichtiger sein wollen, denn so wie der Eine kein Adelsdiplom besitzt, so könnte es möglicherweise geschehen, daß Sie Verlegenheiten hervorzurufen würden, wenn Sie Andere nach ihren akademischen Diplomen fragen wollten.

Cilli, R. 24. Juli. Der im Curorte Sauerbrunn weilende Diakonarer Bischof, Hr. Josef Georg Stroschmayer und der ihn begleitende Domherr Hr. Rački besuchten am heutigen Tage den um die slavische Literatur hochverdienten Herrn Pfarrer Martin Erstenjak in St. Georgen bei Reichenegg mit einem Besuche. Die hochw. Gäste verweilten den ganzen Tag in dem so reizend gelegenen Marktorde und kehrten erst gegen Abend wieder nach Sauerbrunn zurück. — Hier ist ein politischer Verein im Entstehen, der „Verfassungsverein“ genannt werden soll; die Initiative geht von der Cassino-Partei aus, und haben die ersten vertraulichen Besprechungen bereits bei einem in der vorigen Woche auf der sogenannten croatischen Mühle abgehaltenen Gelage Statt gefunden. Die eigentlichen Besprechungen finden aber am Sonntag den 26. d. M. im Salon zum „weißen Ochsen“ Statt, wozu die Einladung d. h. gedruckte Plakate, die an den Straßenecken zu lesen sind, von mehreren ungenannten Verfassungsfreunden erfolgte. Wer politisch reif ist, wird zum Beitritte aufgefordert.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 25. Juli.

— (Kirchenmusik.) Am Jakobfest, Morgen den 26. Juli, kommt in der St. Jakobskirche eine neue Figuralmesse von Ant. Förster mit Einlagen von Sellert (Sopran und Violin solo) und Denko (Männerchor) zur Aufführung.

— (Landwirthschaftliche Filiale.) Aus Oberkrain melden die „Novice“, daß die Errichtung einer Filiale der Landwirthschaftsgesellschaft im Wocheimthal viel Anklang findet. Die Landwirthschaftsgesellschaft möge sich diesfalls an den Herrn Johann Mesar, Pfarrer in Wocheimer Feistritz, und Herrn Porenta, Pfarrer in Witterdorf wenden. Beide benannten Herren, sowie Herr Sodnik, Pfarrer in Koprivnik sind eifrige Bienenzüchter und betreiben auch Vieh- und Seidenzucht.

— (Erdbeben.) Ueber das Kumoren des Krim, welches in der letzten Zeit an der Tagesordnung zu stehen scheint, berichtet eine Korrespondenz der „Novice“ aus Jg 13. Juli folgendes: Nach fünfmonatlicher Pause geht es wieder los. Am Freitag den 10. d. M., als alles schon schlief, erfolgte eine Erschütterung, wie sie bisher noch nicht vorgekommen. Es war gerade 10 M. über 10 Uhr. Diese Erschütterung war so stark, daß wenn sie nur 5 Minuten gedauert hätte, gewiß alles eingestürzt wäre. Fast jedes Haus in der Nähe des Krim bekam Risse und Sprünge oder fiel der Anwurf von den Pfafonds; besonders arg war es in Strahomer, Vrbljenja und Tomišol. In diesen knapp am Fuße des Berges gelegenen Ortschaften fielen sogar Wände von den Wänden. Im Schlosse in Jg bekamen die Wände ebenfalls Sprünge und löste sich der Anwurf vom Pfafond. Eine ganze Schaar von fremden Schmittlerinnen ergriff die Flucht und alles Zureben, sie möchten bleiben, blieb fruchtlos, da sie erklärten, auf keinen Fall mehr in diesen Orten weilen zu wollen. Der erste Stoß erfolgte 10 M. nach 10 Uhr, der zweite 3—4 M. später, verbunden mit einem dumpfen Tosen, der dritte um 1/4 auf 12 Uhr wieder heftiger als der zweite. Um 1/2 12 Uhr erfolgte der vierte, der auch ziemlich stark war. Bis gegen Mitternacht war eine schwingende Bewegung und ein einformiges Getöse vernehmbar. Am Samstag den 11. d. M. erfolgten wieder mehrfache Erschütterungen und zwar 12 M. über 10 Uhr, 1/4 auf 11 und 1/2 12 Uhr Vormittags und 10 M. nach 11 Uhr Nachts. Am Sonntag den 12. war ein Stoß um 1/2 5 Uhr Morgens allgemein wahrgenommen worden. Am Freitag Abends kam das Getöse vom Krim in der Richtung des Schlosses gegen Studenec, was deutlich wahrnehmbar war. Daß dieser am Freitag erfolgte Stoß auch in Laibach bemerkt wurde, haben wir bereits letzters erwähnt.

— (Unglücksfälle.) Aus Dürrenkrain melden die „Novice“, daß in Mali Koren am 15. d. M. drei Hirten vom Blige getödtet wurden, welcher in eine alte Fische ein suchte hatten. — Kurz zuvor hatten in Brezovidal Wolfe 7 Stück Ziegen vom Weideplatze geschleppt, von denen 4 später tot am Gollivrh gefunden wurden; von den andern drei fand man keine Spur.

— (Todesfall.) Am 19. d. M. starb in Planina Herr Alexander Vilhar, Realitätenbesitzer, im 55. Lebensjahre.

— (Die Citalnica in Rajana) bei Triest veröffentlicht durch ihren Ausschuss eine Dankagung allen, die sich an der Eröffnungsfest betheiligt haben, namentlich den Citalnice in Triest und Görz, den Sängern von St. Ivan und Barola, den Offizieren des Territorialbataillons, dem Laibacher „Sokol“, der brieflich den Verein begrüßt hatte. Die Festerlichkeit war eine recht animirte, es wetteiferten vier Gesangschöre mit einander, die Pausen füllte die Territorialmusikpelle durch den Vortrag nationaler Weisen aus.

— (Die slovenische Territorial Miliz im Küstenlande.) Da man geneigt ist, die blutigen Auftritte in Triest und ihr Entstehen, der kistenländischen Territorial-Miliz in die Schuhe zu schieben, so ist es angezeigt, auf die bewährte Treue und Ehrenhaftigkeit jener Körperschaft hinzuweisen, deren Bestand noch vor der Vereinigung des Gebietes von Triest mit Oesterreich nachweislich ist. Sie verjah zu verschiedenen Zeiten die Dienste der regulären bewaffneten Macht (so schon 1779 im Preussischen und von 1787 bis 1790 in den Türkenkriegen) und bewachte die ganze Küste und die Hafenstadt; sie erhielt 1805 eine förmliche Organisation, und wurde die Fahne derselben am 9. Juni jenes Jahres vom Erzbischof Brigido von Laibach geweiht. In den französischen Kriegen leistete die Territorial Miliz der Stadt Triest die wesentlichsten Dienste, und sie war es, welche im Jahre 1848 eine Lanbung der italienischen Freiheiter verhinderte, von denen Triest und das Land das Aergste zu befürchten gehabt hätten. Was die slovenische Territorial-Miliz im letzten Kriege gegen Italien geleistet hat, ist noch im gutem Andenken, und war es ihre, von der Organisations-Hofkommission im Jahre 1815 erhaltene Verfassung nach welcher sich diese Landesverteidigungsmacht streng, wenn auch zu ihrer eigenen, großen Last, benahm. Ihre Loyalität und Anhänglichkeit an den Monarchen trat in der letzten Affaire wieder glänzend hervor, trotz dem aber scheint man in einigen Kreisen geneigt, sie den Italianissimi zu opfern, weil sie eben — Slaven sind.

— (Böhmischer Nationaltheaterbau fond.) Das Vermögen desselben beträgt nach Abschlag der inzwischen aufgelaufenen Ausgaben 201.655 fl. 32 1/2 kr.

— (Salzpreise.) In Folge des erlassenen Gesetzes wurden die Salzpreise wie folgt modificirt: Grund und Fischl: Stöcksalz und Bergkern, unverpackt 5 fl. 80 kr. per Wiener Zentner; Kuffee: Stöcksalz und Bergkern 5 fl. 40 kr.; Hallein: Subsalz und Bergkern 5 fl. 20 kr.; Wieliczka und Bochnia: Schibiter Steinsalz in Stücken 5 fl. 60 kr., Grün- und Spizsalz 5 fl.; (für Verpackung per Zentner 24 kr.); alle oßgalizischen Niederlagen: Subsalz 5 fl.; Kaczka in der Bukowina: Sub- und Steinsalz in Stücken 5 fl.; Pirano und Capo d'Istria: weißes Seesalz 5 fl. 24 kr.; Tirol: Subsalz 4 fl. 48 kr.; Dalmatien: weißes Seesalz 4 fl. 4 kr., graues 2 fl. 60 kr.; Augg in Böhmen: Subsalz 6 fl. 40 kr.; Triest: weißes Seesalz 5 fl. 40 kr.; Volosca: weißes Seesalz 5 fl. 44 kr.; Limite-Preise, und zwar für die Bewohner Salzburger: Halleiner Seesalz 4 fl. 90 kr.; für die Bewohner Istriens weißes Seesalz, Piranoer und Capo d'Istrianer 4 fl., Triester 4 fl. 26 kr. und Voloskaner 4 fl. 20 kr.; für die Fischer von Istrien und Grado zum Einsalzen der Fische: Piranoer und Capo d'Istrianer Seesalz 2 fl. 40 kr.; Triester 2 fl. 50 kr., Voloskaner 2 fl. 60 kr.; endlich für die Fischer Dalmatiens: Dalmatiner Seesalz 2 fl. 22 1/2 kr.

— (Militärisches.) Durch das mit der letzten Verordnung den Regimentsinhabern entzogene Ernennungsrecht der Offiziere ist das Band zwischen dem „Oberstinhaber“ und „seinem“ Regimente stark gelockert worden. Nun ist durch eine a. h. Entschliessung das Band gänzlich zerissen worden, denn es haben unverzüglich die gerichtsherrlichen Rechte der Regimentsinhaber an die Generalcommanden, — und das Recht der Ertheilung von Heiratsbewilligungen an Offiziere, sowohl von den Regimentsinhabern als auch von den Generalinspektoren und dem Chef des Generalstabes an das Reichskriegsministerium zu übergehen. Hiernach hört jeder Einfluß eines Regimentsinhabers auf das seinen Namen führende Regiment auf, und die Offiziere der k. k. Armee sind endlich von dem sie drückenden Alp eines „Inhabers“ für immer befreit.

— (Die Lohnbedienten der öffentlichen Meinung.) Unter diesem Titel erschien soeben in Wien von A. Wiesinger eine die Wiener Journalistik behandelnde Broschüre, welche folgende interessante Kapitel enthält: 1. Einleitung und kurze Bemerkungen über den §. 12 des Pressegesetzes; 2. die Journalistik in unserer Zeit; 3. die Geld- und Gewissensfrage für die Pariser Blätter; 4. die Geld- und Gewissensfrage für die Wiener Blätter (ein sehr interessantes Kapitel); 5. die abhängigen und die nur unabhängigen Blätter; 6. das Wiener Schriftsteller-Gesinde.

— (Auch vom Schützenfeste.) Das Centralcomité hatte die ganz richtige Verfügung getroffen, daß ohne seine schriftliche Bewilligung auf dem Festplatze von Niemandem eine Anordnung getroffen werden darf. Diese Verfügung galt selbstverständlich auch für den Pächter der zahlreichen auf dem Festplatze befindlichen „geheimen Kabinette“. Dieser Pächter hat das Recht, per Person fünf Kreuzer zu verlangen und die Pflicht, jeder Person ein „Blatt Papier“ einzuhändigen und sowohl für die Reinhaltung als für die Desinfection der ihm anvertrauten Lokalitäten zu sorgen. Ihm wurde auch aufgetragen, für die Verlautbarung dieser Rechte und Pflichten Sorge zu tragen und dem Publikum weiters mitzutheilen, daß Beschwerden gegen ihn beim Centralcomité anzubringen seien. Was thut nun unser Pächter? Anstatt daß er seine Kundmachung in Plakatform drucken und an den Thüren und Wänden seiner Kabinen anschlagen läßt, ließ er das „Blatt Papier“, das er jedem Benutzer seiner Kabinen einzuhändigen verpflichtet ist, außer mit seinem Namen und mit seiner Adresse noch mit folgendem, in großen Lettern gedruckten Texte versehen: „Jede Person hat 5 kr. zu bezahlen. Sie bekommt ein Blatt Papier, Beschwerden sind beim Ordnungcomité anzubringen. Vom Centralcomité für das 3. deutsche Bundeschießen.“ Die Nennung des Centralcomité's auf diesem „Blatt Papier“ erregte unter einzelnen Mitgliedern des Comité's solche Entrüstung, daß dem Pächter, der seine Sache gewiß gut gemacht zu haben glaubte, um die erregten Gemüther zu beschwichtigen, nichts Anderes übrig blieb, als feierlich zu geloben, daß er den Namen des Centralcomité's auf seinen Papieren nicht „eitel“ nennen werde.

— (Drei Mädchen und ein Mann, der Bauchweh hat.) Im Hotel zu den „drei Kronen“ auf der Wieben in Wien logirten drei junge Damen. Sie hatten sich in einem Zimmer eingemietet und lebten auch ruhig und friedlich mit einander. Nur in einer Nacht wurden sie durch das Eindringen eines Unberufenen aus ihrem süßen Schlaf gestört. Die Thurmuhr von den Paulanern hatte längst die Mitternachtsstunde verkündet, der Laternanzünder hatte bereits seiner Instruktion gemäß die Gasflammen auf die Hälfte reduziert — Alles lag im tiefen Schlaf, auch die drei Damen bei den „drei Kronen“. Da plötzlich erwachte eine von ihnen — von den Damen selbstverständlich — ein leises Geräusch hatte sie aus Morpheus Armen gerissen, ein Geräusch, verursacht von einer weißen Gestalt, die geisterhaft daherschlich und sich dem Bette einer ihrer Freundinnen näherte. Die Wachende erschrak, sie brachte im ersten Augenblick keinen Ton über ihre Lippen. „Wer mag das sein?“ dachte sie, „was mag der nur wollen?“ Und sie paßte auf, den Athem gewaltsam zurückhaltend, um nicht zu verrathen, daß sie wach sei. Was sie nun sah, konnte sie keinen Augenblick über die Absicht der geisterhaften Erscheinung in Zweifel lassen. Sie sah nämlich, daß ihre und ihrer Freundinnen Schmuckfächer in Gefahr standen, davon getragen zu werden.

„Ah — dachte sie nun — das ist kein überirdisches Wesen, das ist ein — Dieb, und sie schrie sofort aus Leibeskräften um Hilfe und zog gleichzeitig stürmisch an dem Glockenzuge vor ihrem Bette. Nun erwachten die beiden anderen Zimmergenossinnen; die eine von diesen schrie: „Jesus, Maria und Josef! Ein Mann, ein nackter Mann!“ Die andere, viel resoluter als ihre Freundinnen, erhob sich halb aus dem Bette und rief dem frechen Eindringling zu: „Was wollen Sie hier? Was suchen Sie? Packen Sie sich augenblicklich hinaus!“ — „Ich bin der Hausknecht und hab' nur die Kleider zum Putzen holen wollen,“ erwiderte der Eindringling. — „Das könnt' Jeder sagen,“ entgegnete die Resolute, „hinaus, hinaus mit dem Dieb.“

Schneller, als wir dieß zu erzählen vermochten, ging das Alles vor sich. Im Nu war der Dieb auf dem Gange und in der Schnelligkeit des Hinausstürzens „verlor“ er die Pretiosen der Damen, die er mit sich genommen. Er hatte aber auch noch ein anderes Malheur. Durch die Hilferufe der Da-

men wurde nämlich die Dienerschaft geweckt und Alles eilte auf den Eindringling zu, der, wie schon aus dem Hilferufe einer der Damen hervorging, in der allereinfachsten Toilette — nur mit einem Hemde bekleidet — sich der Dienerschaft mit den Worten präsentierte: „Ich such' schon eine Stunde den Abort und kann nicht finden. Au weh, mein Bauch, mein Bauch!“ Dabei krümmte und drückte er sich, als hätte er die ausgeprochenste Kolik. Die Diensteute ließen sich aber dadurch nicht täuschen und veranlaßten die Arretirung des — Gauners.

Vorige Woche stand derselbe vor Gericht. Er heißt Simon Groß, zur „Abwechslung“ nannte er sich auch Isaac Löwy, oder Simon Schwarz, und ist aus Böding gebürtig und bereits achtmal wegen Diebstahls abgestraft. Dießmal, so behauptete er, sei er ganz unschuldig. Man thue ihm „ein himmelschreiendes Unrecht“, wenn man ihm zumuthe, daß er die Absicht gehabt habe, die Damen zu bestehlen. „Weiß Gott im Himmel, ich reb' d' Wahrheit, ich bin unschuldig, bin rein wie der frisch gefallene Schnee. Gott im Himmel weiß, daß ich nur den Abort gesucht hab'. Ich hab' in der Nacht plötzlich so ein Bauchgrimmen kriegt, weil ich ein' rothen Wein getrunken hab', daß ich nicht gewußt hab', ob ich bin ein Jünger oder ein Madl. Präj. (L.-G.R. Weismayer): Wenn Sie nur Bauchgrimmen hatten, warum gingen Sie dann in den zweiten Stock und suchten nicht den Abort im ersten Stock auf, wo Sie wohnten? Ang. Gott im Himmel weiß, das hab' ich ja so gethan. Ich hab' aber den Ort nicht gefunden, und da bin ich in den zweiten Stock hinaufgegangen und hab' dort gesucht. Präj. Und da haben Sie sich gerade in das Zimmer der drei Damen verirrt? Ang. Na, das war a so: Ich hab' mich vor Schmerzen nicht ausgekannt, bin ganz verwirrt gewesen und da hab' ich ganz vergessen, daß ich im zweiten Stock bin, und hab' glaubt, ich bin im ersten Stock und ich geh' in mein Zimmer. Präj. Nach der Aussage des Zimmerleiters war aber Ihre Thüre eine kleine, schmale, während die Thür zu dem Zimmer der Damen eine sehr breite ist. — Ang. Mein Gott! wenn man Bauchweh hat, merkt man so was nicht. (Heiterkeit.) — Präj. Warum haben Sie denn nach den Pretiosen der Damen gegriffen? Das können Sie doch nicht leugnen, daß Sie die Uhr und Kette einer der Damen mitnehmen wollten? — Ang. Das ist alles im Schmerz geschehen. Uebrigens hab' ich ja Alles aus Neue wieder zurückgegeben. — Präj. Aus Neue haben Sie nichts zurückgegeben. Sie haben Alles von sich geworfen, nachdem Sie er- tappt wurden.

Die drei weiblichen Gäste der „drei Kronen“ in der Unterjochung vernommen, erzählten umständlich, wie ihnen der Schreck in die Glieder gefahren, als Sie einen Mann mit einem „bloßen“ Hemd bekleidet im Zimmer erblickten. Groß wurde wegen Diebstahlsversuches verurtheilt. („N.W.T.“)

— (Zum Prozeß Chorinskij.) Wie die Berliner „Tribüne“ aus guter Quelle erfahren will, hat, trotz der Verurtheilung des Verbrechers und ungeachtet des Verzichtes desselben auf das Kassationsmittel, seine Familie es noch nicht aufgegeben, ihn selbst von der Festungshaft frei zu machen. Ein neuer Versuch nämlich, durch Darlegung der psychiatrischen Umstände des Falles an die geistige Unzurechnungsfähigkeit des verurtheilten Mörders glauben zu machen, ist unternommen worden. Aus der Feder eines angesehenen Wiener Arztes ist eine Reihe von Fragen zur Beantwortung von Seite anderer Irrenärzte aufgestellt und versandt worden. In Berlin hatten mehrere Aerzte einen lithographirten Abdruck dieser Fragen mit der Bitte erhalten, sich über dieselben eingehend auszusprechen, und unter Anderem ist sogar an die Adresse eines schon vor mehreren Jahren verstorbenen psychiatrischen Arztes und Schriftstellers von Ruf die gleiche Aufforderung gerichtet worden. — Hilf, was helfen kann!

Verstorbene.

Den 15. Juli. Jakob Sitar, Lapezierergeselle, alt 19 Jahre, im Civilspital, an der Lungentuberkulose. — Fr. Johann Cruciani, gewes-

ener Handelsmann, alt 74 Jahre, in der Stadt Nr. 167, an der Brustwasserfucht. — Dem Nikolaus Morella, Geiger, sein Kind August, alt 8 Tage, in der St. Petersvorstadt Nr. 86, an der Mundspierre.

Den 16. Juli. Apollonia Versula, Institutsarme, alt 61 Jahre, im Civilspital, an Altersschwäche.

Den 18. Juli. Josef Geiger, Bettler, alt 51 Jahre, im Civilspital, an Entartung der Unterleibsorgane. — Michael Bodnif, Inwohner, alt 36 Jahre, im Civilspital, an der Lungentuberkulose. — Anton Korendär, Institutsarme, alt 71 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 32, an Entkräftung.

Den 19. Juli. Anna Perse, Inwohnerwitwe, alt 75 Jahre, und Agnes Karpe, Bettlerin, alt 81 Jahre, beide im Civilspital, an der Entkräftung. — Herr Alois Supančić, pens. k. k. Steueramts-Offizial, alt 85 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 36, an der Wasserfucht.

Den 20. Juli. Frau Maria Lufmann, Bürgers- und Hausbesizers-Witwe, alt 75 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 7, an Altersschwäche. — Simon Dolenz, Hausbesitzer, alt 59 Jahre, in der Tirnau-Vorstadt Nr. 45, an der chronischen Diarrhöe.

Den 21. Juli. N. R. eine unbekanntes Männersperson, alt bei 50 Jahren, im Civilspital, in Folge erlittener Verletzung und wurde gerichtlich beschaut. — Dem Bartholomä Stibernik, Tagelöhner, sein Kind Maria, alt 1 Jahr und 9 Monate, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 103, an der Gehirnlahmung.

Den 22. Juli. Mathäus Sorčan, Mehlhändler und Hausbesitzer, alt 55 Jahre, in der Kratau-Vorstadt Nr. 50, am Herzschlage. — Thomas Grösch, Inwohner, alt 74 Jahre, in der Stadt Nr. 50, an Erschöpfung der Kräfte. — Mariana Vence, Magd, alt 21 Jahre, im Civilspital, an der Lungentuberkulose.

Aviso!

41-1.

Bum ersten Meeting

unserer Nation werden nach Lutttenberg Gäste aus allen Theilen Sloveniens erwartet. Da das Comité besorgt ist, daß nicht alle Gäste in den hiesigen Gasthäusern Unterkunft finden könnten, so ersucht es dieselben, sich bis zum 4. August wegen der Wohnung beim Gefertigten schriftlich melden zu wollen.

Im Namen des Comité's:
Dr. Valentin Zarnik.

Lutttenberg, am 23. Juli 1868.

Ankündigung.

42-1.

Indem ich mich angenehm verpflichtet fühle, dem P. T. Publikum für den bisherigen Besuch meiner photographischen Anstalt meinen ergebensten Dank auszusprechen, gebe ich gleichzeitig bekannt, daß ich mein Atelier ganz neu hergerichtet habe, und empfehle mich weiterem zahlreichen Zuspruche.

Geneigte Bestellungen werden zu nachstehenden Preisen prompt und bestens besorgt:

Visitkarten-format:

1 Duzend	3 fl. — kr.
1/2 „	1 „ 80 „
1 „	1 „ 50 „

Im Besitze eines großen Apparates bin ich auch in der Lage,

große Bilder ganz billig

zu liefern.

L. Funtek,

Photograph, Gradischavorstadt, neben der Klosterfrauenkirche Nr. 30.

!! Vor Fälschung wird gewarnt !!

15-3.

Kaisert. k. n. privil. neu verb.

erstes amerikanisch und engl. patentirtes

allgemein

beliebtes

Anatherin-Mundwasser

von

J. G. POPP,

praktischer Zahnarzt und Privilegiumsinhaber in Wien, Stadt, Dognergasse 2.

Dieses Mundwasser, von der löbl. Wiener medizinischen Fakultät approbirt und durch eigene 20jährige Praxis erprobt, bewährt sich vorzüglich gegen jeden üblen Geruch aus dem Munde, bei vernachlässigter Reinigung sowohl künstlicher als hohler Zähne und Wurzeln und gegen Tabakgeruch; es ist ein unübertreffliches Mittel gegen krankes, leicht blutendes, chronisch entzündliches Zahnfleisch, Scorbut, besonders bei Seefahrern, gegen rheumatische und gichtische Zahnleiden, bei Auflockerung und Schwinden des Zahnfleisches, besonders im vorgedrückten Alter, wodurch eine besondere Empfindlichkeit desselben gegen den Temperaturwechsel entsteht; es dient zur Reinigung der Zähne überhaupt, ebenso bewährt es sich auch gegen Fäulniß im Zahnfleisch, überaus schätzenswerth ist es bei locker sitzenden Zähnen, einem Uebel, an welchem so viele Stropholose zu leiden pflegen; es stärkt das Zahnfleisch und bewirkt festeres Anschließen an die Zähne; es schützt gegen Zahnschmerz bei kranken Zähnen, gegen zu häufige Zahnsteinbildung; es ertheilt dem Munde auch eine angenehme Frische und Kühle, sowie einen reinen Geschmack, da es den zähen Schleim in demselben auflöst und dieser dadurch leichter entfernt wird, daher geschmackverbessernd einwirkt.

Preis pr. Flacon 1 fl. 40 kr. öst. Währ. Emballage pr. Post 20 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glasur der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt.

Preis pr. Schachtel 63 kr. öst. Währ.

Anatherin-Zahnpasta.

Obgenannte Zahnpasta ist eines der bequemsten Zahnreinigungsmittel, da sie keinerlei gesundheitsschädliche Stoffe enthält; die mineralischen Bestandtheile wirken auf das Email der Zähne, ohne selbe anzugreifen, sowie die organischen Gemengtheile der Pasta reinigend, sowohl das Schmelz als auch die Schleimhäute erfrischen und beleben, die Mundtheile durch den Zusatz der ätherischen Oele erfrischen, die Zähne an Weiße und Reinheit zunehmen. Besonders zu empfehlen ist selbe Reisenden zu Wasser und zu Land, da sie weder verschüttet werden kann, noch durch den täglich nassen Gebrauch verdirbt. Preis pr. Dose 1 fl. 22 kr. öst. Währ.

Zahn-Plombe.

Diese Zahn-Plombe besteht aus dem Pulver und der Flüssigkeit, welche zur Ausfüllung hohler carieser Zähne verwendet wird, um ihnen die ursprüngliche Form wieder zu geben und dadurch der Verbreitung der weiter um sich greifenden Caries Schranken zu setzen, wodurch die fernere Ansammlung der Speisereste, sowie auch des Speichels und anderer Flüssigkeiten, und die weitere Auflockerung der Knochenmasse bis zu den Zahnnerven (wodurch Zahnschmerzen entstehen) verhindert wird. Preis pr. Etui 2 fl. 10 kr. öst. Währ.

DEPOTS

dieser seiner vortrefflichen Eigenschaften halber überall, selbst auch in Deutschland, der Schweiz, Türkei, England, Amerika, Holland, Belgien, Italien, Rußland, Ost- und West-Indien wohlverdiente Anerkennung findenden Artikel führen in echter und frischer Qualität in:

Raibach Anton Kräpfer, Josef Faringer, Joh. Krashowitz, Petričić & Pirker, Ed. Mahr und Krashowitz Witwe; — Krainburg F. Kräpfer; — Weiburg Herbst, Apotheker; — Warasbin Halter, Apotheker; — Rudolfsweyher D. Nizzoli, Apotheker; — Gurtfeld Friedr. Bümhes, Apotheker; — Stein Zahn, Apotheker; — Bischoflack Karl Fabiani, Apotheker; — Görz Franz Lazzar und Pontoni, Apotheker.